

# Lebendigkeits-Werkstatt

**Bildungshaus Kloster Neustift, Vahrn, Südtirol**

**21.-22. Oktober 2016**

**veranstaltet vom Amt für Weiterbildung Bozen**

**begleitet von Dr. Hildegard Kurt**

## Stimmen von Mitwirkenden



Foto: Martin Peer

Der Saal im traditionsreichen Kloster Neustift, wo wir werkten, hielt in seiner Mitte eine Überraschung für uns bereit: eine Taube an der Decke. In ihr fanden wir jene »offene Mitte« manifestiert, die selbstreflexive, schöpferische Gemeinschaften ausmacht. Sie entsteht, wenn Menschen in Achtsamkeit, mit innerer Präsenz zusammenfinden. Solange diese Mitte von nichts – keinem Menschen, keinem Programm, keinem Dogma, keiner Systematik – okkupiert wird, kann aus ihr etwas in Erscheinung treten, zu dem alle beitragen, das aber niemandem gehört; etwas, das ohne ein Miteinander fragender, sinnender, zuhörender Menschen, ohne eine empfangende Geisteshaltung nicht zustande käme. Immer öfter und in immer mehr Kontexten quer durch die gesellschaftlichen Bereiche erweist diese offene Mitte sich als Landebahn für wesenhaft Neues, das weniger gemacht als vielmehr erkannt und eingelassen wird.

Der Philosoph Martin Buber bringt diesen offenen Raum in Verbindung mit jenem »Du«, worin die lebendige Wirklichkeit in Erscheinung trete. Er erklärt, um tragfähige Gemeinschaften zu bilden, die keine »Bündelungen«, sondern »Verbindungen« sind, genüge es nicht, sich direkt aufeinander zu beziehen. Ein Zukunft schaffendes Miteinander entstehe erst, wenn die Beteiligten aus »Beziehungswille« eine »lebendige Mitte« als gemeinsames Du hervorbringen. Dieses Du sei transpersonal, hebe aber das Personhafte nicht auf, sondern steigere und bestätige es.

Auf historischen Darstellungen des biblischen Pfingstwunders ist das die Mitte, worin der Heilige Geist – der heilende Geist – sich in Gestalt einer Taube oder brennender Zungen auf die um einen runden Tisch versammelte Gemeinschaft der Apostel ausgießt.

*Hildegard Kurt, Kulturwissenschaftlerin, Autorin und praktisch auf dem Feld des Erweiterten Kunstbegriffs (Joseph Beuys) tätig*

***Was in Bezug auf die Arbeitsweise der Werkstatt möchte ich nicht verlieren?***

***Gibt es Einsichten aus dem gemeinsamen Werken, die ich mit in den Winter nehme?***

Wir, die wir uns für die Veränderung bestehender Strukturen in Richtung Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit engagieren, sind nicht automatisch »gut«. Es bedarf großer Achtsamkeit, eines beständigen Hinspürens und kritischen Hinterfragens, damit das Neue, das wir in die Welt bringen, auch wirklich zukunftsfähig, »gut« ist, das Lebendige auf unserem Planeten fördert.

In der kommenden Zeit werde ich bewusst mein Augenmerk darauf richten, wie ich die Samen, die ich gesät habe, nähren kann. Darüber hinaus werde ich weiterhin Ausschau halten nach den von anderen Menschen gesäten Samen. (Ein gutes Beispiel dafür ist nach meinem Empfinden die gemeinsame Nachbereitung der Werkstatt jetzt und in drei Monaten). Es ist eine Wertschätzung mir gegenüber, eine Wertschätzung meinen Mitmenschen gegenüber, dem Geschenkten, dem Erkannten und Gefühlten gegenüber, das ich in die Welt bringen will!

Und ich möchte das Ringen nähren, so anstrengend es sein mag – ist es nicht auch ein Ausdruck von Lebendigkeit?!

*Lucia Jochner-Freitag, Landschaftsökologin und Umweltpädagogin*

Es freut mich, dass ich meine Vorhaben, mehr Achtsamkeit in meinem Alltag zu leben, gut und gerne umsetze und mir viel Beweglichkeit, physisch wie auch geistig, gönne.

Was mich am meisten bereichert hat, ist die Idee vom »generativen Leben«: dass, mit dem Psychologen Heiko Ernst gesprochen, »Generativität« heute nicht mehr bedeutet, eine möglichst große Zahl von Kindern in die Welt zu setzen, sondern sein Können, seine Lebenserfahrung und seine Werte liebevoll, klug und gelassen an die jüngere Generation weiterzugeben; und dass darin der letzte Sinn in einem langen Leben besteht.

Dieser Impuls und weitere aus der Werkstatt werden sicherlich meine letzten Jahren als Personalentwickler in einer öffentlichen Verwaltung bunter und sinnvoller gestalten. Gleichzeitig achte ich darauf, welche neuen Möglichkeiten eines sinnvollen Wirkens mir in der Zeit nach Beendigung meines Brotberufes entgegen kommen.

Es wäre schon schön, wenn wir, ähnlich den Dialogabenden, in Südtirol Werkstattgespräche vorsehen würden, in denen wir unsere Erfahrungen austauschen bzw. Impulse für Neues empfangen könnten. Danke für die große Offenheit, die im Werkstatt-Raum gelebt wurde.

*Hansjörg Auer, Personalentwickler*

Nicht verlieren möchte ich, in eigene Fragen oder die einer/eines hinein zu spüren, ohne gleich eine Antwort geben zu wollen; das Nicht-Wissen auszuhalten (und vielleicht sogar zu genießen) und nicht gleich alles einordnen zu wollen und damit (scheinbar) beherrschbar zu machen.

Berührt bin ich von der erlebten Erkenntnis, dass es darum geht, gesehen zu werden und den anderen/die andere/das andere zu sehen, zu hören, zu spüren. Und nicht darum, sofort Aktionen zu setzen.

Nicht verlieren möchte ich auch die Zuversicht, dass aus einem echten und tiefen und ernsten und heiteren Austausch viel entsteht. Dass nur so auch die Chance besteht, dass Neues blühen kann. Dass Planung wichtig ist, um Räume zu schaffen, nicht um ein bestimmtes vorher definiertes Ziel zu erreichen.

Schön finde ich die Erkenntnis, dass auch wenn ich, wenn wir manchmal oder auch öfters abgeschnitten sind, nicht alles verloren ist. Dass ich/wir uns wieder neu verbinden können.

Für mich immer schon wichtig, nun aber noch mehr bestärkt bin ich in der Auffassung: Es geht nicht um Weiß oder Schwarz, um Richtig und Falsch, um Entweder-Oder. Es geht nicht darum, eine Systemlogik durch eine neue zu ersetzen.

Das Schönste aber war die Atmosphäre des gemeinsamen Arbeitens, die Begegnung mit jedem und jeder und damit die Erkenntnis, das Erleben, dass dies ohne viel Vorbereitung und in kurzer Zeit möglich ist.

*Dr. Martin Peer, Erwachsenenbildner, Amt für Weiterbildung Bozen*



Foto: Martin Peer

Ich habe mich wirklich lebendig gefühlt und viele Erkenntnisse gewonnen: Dass wir Menschen die Fähigkeit haben, von der Zukunft her zu verstehen und wahrzunehmen, wie die Welt sein könnte, in ihrem Potenzial, ist großartig. Wenn uns das bewusst wird, haben wir jeden Augenblick die Möglichkeit zu entscheiden, wie wir leben können und wollen. Da, wo unsere Aufmerksamkeit ist, ist auch unsere Realität.

Das Empfängliche und das Schöpferische gleichzeitig zu leben, die weibliche und die männliche Dimension, das Ich und das Wir; bei mir zu bleiben und

gleichzeitig in Kontakt mit den anderen: Das ist Empathie, ist Beziehungsfähigkeit, ist Verbundenheit mit allem.

Sich zu verbinden mit dem, was werden könnte, ist auch eine große Kunst. Das habe ich in der Kreiskultur, im Dialog oft erlebt – in der Werkstatt aber ganz besonders: Den Impuls, das, was uns lebendig macht, zu spüren und zu nähren. Und in der Gruppe die Erfahrung zu machen, dass die Vielfalt der Perspektiven uns bereichert und alles rund werden lässt...

Tiefe Erfahrungen waren auch: Einen Möglichkeitsraum zu öffnen, in dem wir experimentieren und entstehen lassen, was entstehen will.

Auch haben wir die Erfahrung des schöpferischen Wir gemacht.

Durch andere finde ich zu mir, dazu, etwas von mir selbst zu spüren: Das ist schöpfen und empfangen, um zum Leben, zu Lebendigkeit zu kommen.

Mit der Werkstatt habe ich Kunst als Verlebendigung erleben dürfen. Das war etwas Neues für mich.

Und, schließlich: Im gemeinsamen Werken lag eine hochspirituelle Erfahrung, ohne dass je von Spiritualität gesprochen wurde...

*Monica Margoni, Journalistin, Coach , Moderatorin*

Was ich nicht verlieren möchte:

dieses Hinspüren zur Begeisterung, zum Zulassen von Ungewohntem;

die Ahnung davon, dass Tiefe nicht nur Schwere und Dunkel ist, sondern das und viel mehr und dass ich eigentlich doch mehr davon möchte;

wie vielfältig und -förmig ein Du sein kann (habe nun einen ständigen Apfelbegleiter auf meinem Schreibtisch);

die zusätzliche Ebene des Potenzials, den Blick von vorne;

eine neue Neugier auf Kunst, die einiges der ihr zugeschriebenen Abstraktheit verloren hat;

das Resonanzgebens nicht nur durch vernünftige Hilfestellungen, sondern auch durch Bilder, Assoziationen.

*Ulrike Spitaler*

*Was in Bezug auf die Arbeitsweise der Werkstatt möchte ich nicht verlieren?*

Das Denken, Spüren, Erkennen aus der Zukunft zulassen, aus dem Entstehen von Empathie zwischen Organischem und Unorganischem, zwischen allem, was beseelt ist und Kontakt mit mir/uns nehmen will.

Meinem sinnlich/übersinnlichen Zugang zu diesen neuen Dimensionen vertrauen und mich trauen, meiner Durchlässigkeit Raum zu geben.

»Motivo ispiratore« – Die Inspiration wieder in den Fokus stellen.

Das Pneuma – den Geist – neu ent-decken, pflegen, neu definieren, in die Welt bringen.

*Gibt es Einsichten aus dem gemeinsamen Werken, die ich mit in den Winter nehme?*

**Das ICH, das sich zu einem DU wendet, um in ein WIR zu münden, ohne dass es sich unweigerlich wieder in einem ES verliert.** (Hervorh. E.D.)

Das konzentrierte und aufmerksame Zuhören, Beobachten, Spüren in mir/uns und um mich/uns herum.

Ich möchte die Methodik der Lebendigkeits-Werkstatt – wenn auch nur ansatzweise – in meine Projekte einbauen und zumindest mit meinem engsten Mitarbeiterstab anwenden: die Inspiration aus der Zukunft holen.

*Enrico De Dominicis, Architekt und Geomant*

Etwas muss geschehen sein in diesen Tagen.

Besonders das »Malen, um zu verstehen« hat es mir angetan. Ich habe Papier ausgewählt, das mich neugierig gemacht hat, nicht eins, das gut funktioniert. Rund, statt eckig! Ohne oben und unten, so hat es sich beim Malen herausgestellt. Und damit konnte ich überall Wurzeln ansetzen – wie ich das am liebsten habe, in der Luft, verbundene und freie! Bis sich schließlich ein paar an den Rand gewagt haben. Und neugierig wurden – auf das, was weiter draußen ist! Die Abgründe! Angst ist in den Abgrund gefallen. Nicht gestürzt, ich denke, sie ist auch weich irgendwo gelandet. Und macht etwas Licht in den Abgründen.

Das gemeinsame Denken war ein Geben und Nehmen – und ein liebevolles, lebendiges Geflecht. Ob auch das Handeln im Paradies so rund war?

Ich bin ganz zappelig geworden im Innern, so lebendig. Das will ich immer wieder neu erwecken können. Einen Strauß von Sonnengelb und Schlehenblau und Kerzenrot schickt

*Maria Hofer, Lehrerin, Theaterpädagogin*



Foto: Martin Peer

Die Lebendigkeits-Werkstatt hat in mir große Veränderungen ausgelöst, und das freut und berührt mich.

Für mich besonders schön waren:

- der Rhythmus der Werkstatt
- die Stimmung der heiteren Tiefe
- das Vertrauen, dass alles aus uns kommen wird, und dass wir das genau deshalb nutzen können
- die Zuversicht, dass wir die richtigen sind, dass es nichts Falsches gibt in diesem Raum
- der Platz, den jeder und jede bekommen hat, ganz von allein.

Noch mehr als das Wort »Lebendigkeit« habe ich für mich den Begriff der »Tiefe« mitgenommen, im Zug konnte ich gar nicht aufhören, Adeles »rollin' in the deep« zu hören. Ich arbeite daran, neben der Deep Ecology so etwas wie Deep Politics zu entwickeln...

Ebenfalls sehr berührt hat mich der Ansatz des »I see you« - Ich glaube, mein Blick auf die Menschen und auf die Welt ist unwiderruflich ein anderer, ein bewussterer, ein vielleicht mehr schenkender, ganz sicher ein tieferer.

*Dr. Brigitte Foppa, Grüne Politikerin*

Die Werkstatt hat mir so manches fast verloschene Licht neu entflammt.

Was nehme ich mit in den Winter? Und was von dem Wie möchte ich behalten und pflegen?

Im Nachsinnen über die Werkstatt staune ich darüber, wie sehr ich eines Du's als aufrichtigen und liebevollen Spiegel bedarf, um mich selbst zu sehen und um mein eigenes sehr oft verzerrtes Ich-Bild zurechtzurücken.

Ein Spiegel war mir auch das gesamte »Wie«. Vieles, was ich in meinem Inneren schon lange kenne, das jedoch keine Form und Begriffe für die Außenwelt hatte, nahm im Spiegelbild unserer Werkstatt auf einmal Gestalt an und wurde verbal greifbar. Es macht mir Mut, dieses zauberhafte, feine Wirken und Werken weiter zu tragen und anderen zugänglich zu machen. Die Ernsthaftigkeit (im Spiel) in unserer Arbeit hat mich erstaunt und zur Erkenntnis gebracht, dass es an der Zeit ist, auch mich selbst ernst zu nehmen, mit allem was ich bin, wahrnehme und ausdrücke. Auch die wunderwohlige Atmosphäre unseres gemeinsamen Werkens nehme ich mit in den Winter.

*Simone Lechner, Sozialpädagogin, Begleiterin und Räume-Schafferin für nährenden Beziehungen zwischen allem Seienden*